

aus dem Kiez als Honorar-, studentische Teilzeit- oder als ungelernete ABM-/SAM-Kräfte in die Arbeit ein. Die jungen Frauen kennen die Kinder und Jugendlichen zum Teil ‚seit dem Sandkasten‘ und mehr als die Hauptamtlichen haben sie die Rolle lebensnaher Vorbilder. Außerdem machte ihre Beschäftigung anderen Mut, sich um Arbeit auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt für soziale Einrichtungen zu bewerben. Mit gezielten Angeboten begannen wir darüber hinaus die integrativ agierenden Kinder und Jugendlichen – Mädchen wie Jungen – zu stärken. In der alltäglichen Praxis und in der Fachöffentlichkeit hieß es vor allem für die Mädchen einzutreten. Zugleich galt es, das Selbstbewusstsein der Mädchen nicht mehr allein in Trainings im Mädchentreff zu stärken, sondern Selbstbehauptung und Durchsetzung war direkt vor Ort gefragt. Wer nutzt den freien Platz zum Spiel? Was wünschen sich die verschiedenen Mädchen für den Kiez? Wie erobern die Mädchen die Streetballkörbe und den Fußballplatz und beteiligen sich an den Turnieren? Was passiert, wenn die Mädchen den geräumigen Platz bei den Streetballkörben lieber zum Völker- oder Federballspielen nutzen wollen? All dies waren Fragen, die im Rahmen des alltäglichen Miteinanders und der tatsächlichen Begegnung im Kiez angegangen wurden.

Mädchen(-arbeit) im sozialen Raum: Mobile Ansätze sind gefragt

Das Bewegungs- und Aneignungsverhalten von Mädchen im öffentlichen Raum erfordert differenzierte Ansätze mobiler Jugendarbeit. Diese hinausreichende und aufsuchende Form der Jugendarbeit ist gerade unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten erst wenig entwickelt.

Dennoch ist sie notwendig, da sie der gestiegenen Mobilität von Kindern und Jugendlichen Rechnung trägt, an der Mädchen nicht weniger teilhaben wollen als Jungen. Die ambivalenten

Wünsche der Mädchen nach Kommunikation, Bewegung, Geborgenheit, Action und Provokation sind noch in viele Richtungen praktisch wie theoretisch zu erforschen und im Alltag der Mädchenarbeit zu realisieren. Dies erfordert eine doppelte Herangehensweise: Arbeit auf den Straßen und Plätzen und in geschlossenen oder halboffenen Räumen.

Ausser den beliebten Ballspielen beinhalteten unsere Angebote und Aktionen z. B. Inline- und BMX-Ralleys, Straßenmalaktionen, kreative und laute Auftritte im Kiez, Fotoaktionen zur Körpersprache, über männliches Platzhirschverhalten, Provokationen und Anmache der Jungen. Auch mit Interviews oder Flugblättern, im Sommer mit vielen Wasserschlachten und einigen Straßenfesten, auf denen die Mädchen auf ihre Anliegen und den Mädchentreff aufmerksam machten, mit Stadtspielen zu verschiedenen Thematiken und mit der Beteiligung an baulichen Planungen, z. B. bei der Spielplatzgestaltung oder der Schaffung von Aufenthaltsmöglichkeiten für Ju-

gendliche, setzten wir unseren Arbeitsansatz in die Praxis um. Klare Absprachen mit anderen Einrichtungen über die Nutzung von Spiel- und Sportanlagen, von Kulturangeboten, Reisen u. a. verbreiterten die Möglichkeiten der Mädchen und sorgten dafür, dass auch diejenigen in ihren Genuß kamen, denen es alleine an Durchsetzungskraft fehlt. Im Laufe der Zeit haben sich die Mädchen viel neues Terrain im Stadtteil erschlossen und zu einem selbstbewussten Umgang mit Jungen gefunden. Parallel zu Sport, Spiel und anderen Aktionen im Kiez und im Mädchentreff gab und gibt es regelmäßig aufsuchende Aktivitäten; wir lernen Plätze von Mädchen im Stadtteil kennen: die beliebtesten Cafés, Einkaufszentren, Parkanlagen, Schulhöfe und nicht zuletzt die selbstorganisierte Nutzung von leeren Kellerräumen. Auf diesem Weg können wir auch mit Mädchen in Kontakt kom-

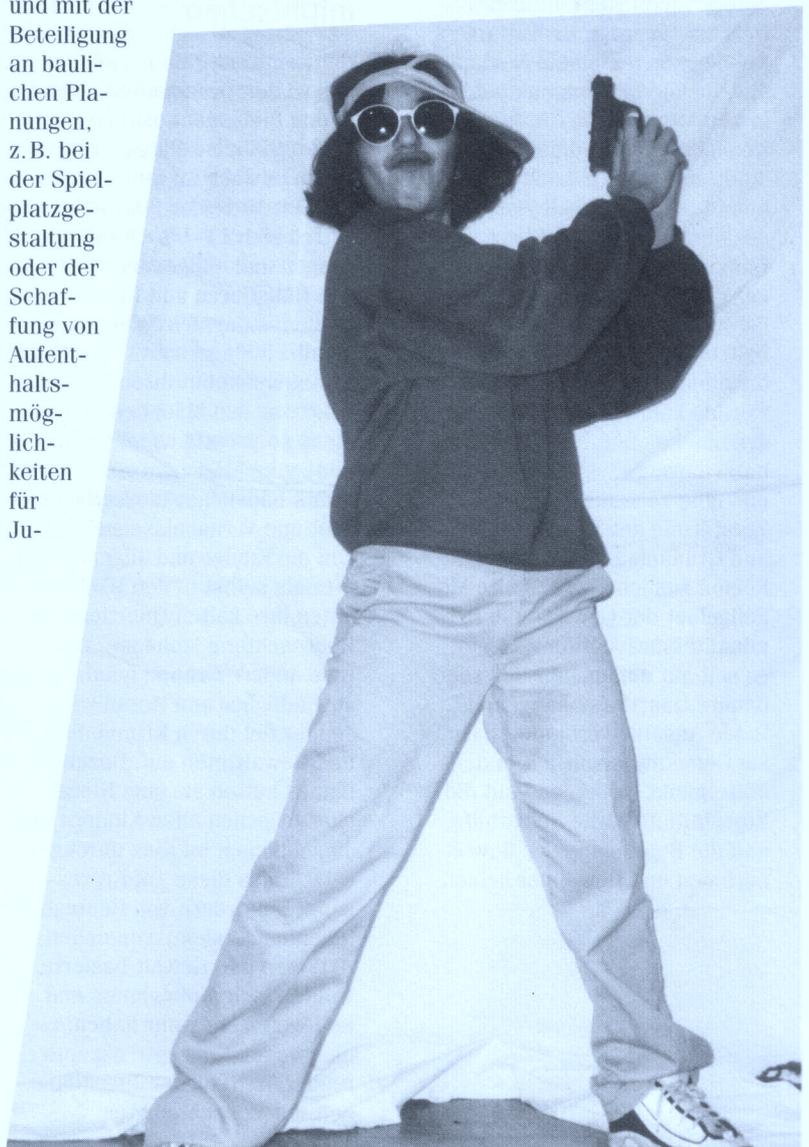


Foto: MaDonna Mädchenkultur e.V.